

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 80 (1971)
Heft: 1

Vorwort: Ich weiss einen Stern...
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich weiss einen Stern ...

Den Beginn eines neuen Jahres begleiten oft eigentümliche Gedanken. Man zieht Bilanz über die Ereignisse und Leistungen, ist vielleicht dankbar, dass schwere Schicksals-schläge ausblieben, stellt enttäuscht fest, dass manche Hoffnung in ein Nichts zerstob. Gleichzeitig wendet man sich der Zukunft zu. In zahlreiche gute Vorsätze mischen sich Sehnsucht und Bangen im Blick auf das Kommende.

Zwei Gedichte mögen einem solchen Rückblick, einer solchen Vorschau jenen Halt geben, dessen die Gedanken manchmal bedürfen, um nicht ziellos umherzuschweben. Das eine ist ein Kindergedicht: naiv und auf den ersten Blick gänzlich frei von tiefsschürfenden Weisheiten. Geschrieben hat es jener Mann, der als einer der profilier-testen, phantasievollsten und schöpferischsten Dichter gilt, die sich an eine kindliche Leserschaft wenden: Joseph Guggenmos.

*Ich weiss einen Stern
gar wundersam,
darauf man lachen
und weinen kann.*

*Mit Städten, voll
von tausend Dingen.
Mit Wäldern, darin
die Vögel singen.*

*Ich weiss einen Stern,
drauf Blumen blühn,
drauf herrliche Schiffe
durch Meere ziehn.*

*Er trägt uns, er nährt uns,
wir haben ihn gern:
Erde, so heißt
unser lieber Stern.*

Die einfachen und einprägsamen Zeilen geben das Bild der sogenannten heilen Welt wieder. Alles scheint schön und harmonisch zu sein. Doch der Dichter bezieht die Möglichkeit der Trauer mit ein: «darauf man lachen und weinen kann». Die Erfahrung von Freude und Schmerz ist selbst dem kleinsten Kind geläufig. Sein Denken und Sinnen ist durch eine Weltenshau, wie sie Guggenmos gibt, nicht überfordert. Wie aber steht es mit der Vorstellung der Erwachsenen? Masst sich einer an, die einfühlsam-kindertümlichen Zeilen als wirklichkeitsfremd, als Schönmalerei abzutun, das ernste und kritische Wort über Erde und Dasein fordernd? Vielleicht sollte man das Kindergedicht lesen und zugleich darüber nachdenken, dass der Mensch an Gedeih und Verderben seinen Teil trägt, dass er an Zwist und Krieg, an Hunger und Armut auf der Welt nicht unschuldig ist, dass unsere Erde ohne die menschlichen Unzulänglichkeiten in der Tat ein wundersamer Stern wäre.

Das zweite Gedicht ist manchem Leser bekannt. Es stammt von Rainer Maria Rilke, der wie selten ein anderer Dichter

an den Sinn unseres Lebens gerührt hat, grübelnd und philosophierend. Rilke fand für vieles eine eigene Deutung und verstand es, diese in Worte zu kleiden, die leicht wie eine Melodie dahinfliessen:

*O Leben Leben, wunderliche Zeit
von Widerspruch zu Widersprüche reichend
im Gange oft so schlecht so schwer so schlechend
und dann auf einmal, mit unsäglich weit
entspannten Flügeln, einem Engel gleichend:
O unerklärlichste, o Lebenszeit.*

*Von allen grossgewagten Existzenzen
kann eine glühender und kühner sein?
Wir stehn und stemmen uns an unsre Grenzen
Und reissen ein Unkenntliches herein,*

Der Abgrund und der Höhenflug, die Niedertracht des Menschen und seine Gutherzigkeit, alles wird angedeutet. Dazwischen öffnet sich ein weites Feld. Nur vor dem Hintergrund von Trauer und Schmerz haben Freude und Glück ihre Strahlkraft. Was wird das soeben begonnene Jahr bringen? Möge eine solche Frage uns nicht nur im Blick auf unser persönliches Schicksal bewegen, sondern auch im Gedenken an das Los der ganzen Menschheit und in der Erkenntnis menschlicher Kraft und Ohnmacht.

«Wir stehn und stemmen uns an unsre Grenzen und reissen ein Unkenntliches herein...» Manches Böse lässt sich abwenden, doch manches Verhängnis bricht über uns herein, jäh wie ein Blitz vom Himmel. Schliessen wir in die guten Vorsätze zum Jahresbeginn mit ein, dass uns auch in solchen Augenblicken immer noch etwas bleibt: die Hilfe, die ein wenig dazu beitragen kann, dass auch für jene, denen Unglück widerfährt, die Erde «unser lieber Stern» sein kann, der uns trägt und nährt, dass unser Leben trotz allem kühn und glühend ist: eine grossgewagte Existenz, die ihresgleichen vergeblich sucht.

ebh.